

LEOPOLD MOZART AN MARTHA ELISABETH BARONIN VON WALDSTÄTTEN
IN WIEN

SALZBURG, 13. SEPTEMBER 1782

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 692]

Hochgebohrne, gnädige Frau!

Euer Hochgeboren kann ich ohnmöglich das Vergnügen beschreiben, welches
5 mich ganz erfüllte, als ich Dero für mich so sehr schmeichelhaftes Schreiben durchlas.
In dem nämlichen Augenblicke hatte ich Wielands Sympathien vor Aug: und es ist
ganz ohnstreitig wahr, daß manche Menschen mit der nämlichen höheren Denkung-
art beseligt sind, und ohnbewußt in einer geheimen geistigen Verbindung stehen, eher,
sich jemals, weder gesehen noch gesprochen zu haben. Musik und vernünftige Bücher
10 sind Euer Hochgebohrn Gegenstand und Unterhaltung. Dieses ist auch dasjenige, was
mich unterhält. Euer Freyh. Gnaden haben sich von großen Gesellschaften entfernt:
und ich lasse mich durch viele Monate nicht am Hofe sehen, und nur dann, wenn ich
muß; lebe mit meiner Tochter im Stillen; habe einige Freunde die mich besuchen, –
lesen, Musik und ein Spaciergang macht unsere Unterhaltung aus, und bey schlim-
15 mem Wetter ein sehr niedriges Tarock= oder Tresette=Spiel, auch zu Zeit Schachspiel.
Endlich glauben Euer Gnaden durch Leiden so sehr verstimmt zu sein, und wollen
Laune niemand beschwerlich fallen. Ich hingegen habe durch ohnverdiente Verfol-
gungen so Vieles gelitten, den Neid, die Falschheit, den Betrug, die Bosheit und al-
le dergleichen schöne Eigenschaften so kennen gelernt, daß ich große Gesellschaften
20 vermeide um nicht ganz verstimmt zu werden, und mein Bischen gute Laune noch zu
erhalten. Es ist demnach eine ganz natürliche Folge, daß ich nichts sehnlicheres wün-
sche, als die Gnade zu haben, Euer Hochgeboren sprechen zu können, da ich gewiß
weiß, daß Euer Gnaden Denkungsart mit der meinigen vollkommen übereinstimmt,
und wir so zimlich etwas nach Herzenswunsch zusammen schwatzen würden. Es
25 ist für mich gar zu schmeichelhaft, daß Euer Hochgebohren mich ihrer unschätzba-
ren Freundschaft und ohnverdienten Achtung würdig schätzen: und da kein Mittel
sehe solche zu verdienen, – in der That zu verdienen; so wünsche ich mir wenigst die
schicklichen Worte zu finden, die meine Hochachtungsvollen Empfindungen, die ich
gegen eine so verdienstvolle Dame höge, erklärten, ohne in das lächerliche, oder gar
30 in das ohnanständige zu verfallen.

Euer Hochgebohrn sind so gnädig mir Dero Behausung anzutragen, im Fal-
le ich etwa nach Wien kommen sollte. Ich bin in der That, ganz betroffen! Es würde
Verwegenheit sein, mich dieser so gnädigen Einladung zu bedienen: aber mein erster
Weeg in Wien würde ganz gewiß sein Euer Freyh. Gnaden die Hände zu küssen; wer
35 kann das wissen! Vielleicht bin ich noch so glücklich!

Sorgen Euer Hochgebohrn nur für ihre Ruhe und Gesundheit! Es schmerzt
mich in der Seele, da ich laß, Euer Gnaden hätten durch vielen Gram und Schmerz
Ruhe und Gesundheit verlohren. Der güttige Gott erhalte Sie! ich bin äußerst gerührt!

– Mein Sohn hat auf mein Schreiben von seinem Entschluß, Wien zu verlassen, etwas
40 nachgelassen, und da er mich in Salzburg besuchen will, so werde ihm die weiteren
nöthigsten und kräftigsten Vorstellungen machen. Daß seine Frau aus der Weber: Art
schlägt, ist mir herzlich lieb, sonst würde er unglücklich sein; Euer Gnaden Versichern
mich, daß sie eine gute Person ist, und das ist mir genug!

Meine Tochter küßt Euer Hochgebohrn die Hände und ist mit mir betrübt, daß
45 wir so weit von Wien entfernt sind. Unterdessen tröste ich mich mit der Hoffnung,
daß nicht Berge und Thäler, aber wohl die Menschen zusammen kommen können, –
daß Euer Gnaden mich noch ihrer Gnade und Achtung würdigen werden, daß ich,
wenigstens durch meinen Sohn, von dem erwünschten Wohlseyn und Zufriedenheit
einer so menschenfreundlichen Dame auch in Zukunft immer Nachricht haben werde,
50 wo mir nichts übrig bleibt als im Stande zu seyn mit allem Eyfer in der That zeigen zu
können, daß ich von redlichem Herzen mit der größten Hochachtung, Ehrfurcht und
Ergebenheit bin

Euer Hochgebohrn unterth. gehors.

Diener Leopold Mozart.

55 Salzburg d. 13. Sept. 1782.